



Kritisches Denken, der
Treibstoff der Zukunft

Kritisches Denken als wesentliche Eigenschaft einer Universität

Eine philosophische Erläuterung von
Reinhold Esterbauer

Kritisches Denken gilt einerseits als unbequem, andererseits als unumgänglich. Diese Ambivalenz kann offenbar weder aufgelöst noch neutralisiert werden. Wer es will, muss sich zu beidem bekennen. Darüber hinaus setzt kritisches Denken Fähigkeiten voraus, die es erst einzuüben gilt. Warum aber – so wird man fragen – soll man es trotz all dieser Schwierigkeiten fördern? Und warum scheint es heute an Universitäten gefragter zu sein denn je? Ich meine, weil kritisches Denken dort ohne Alternative ist. Diese Behauptung gilt es freilich erst zu begründen. Doch zuvor muss gefragt werden, wie kritisches Denken zu bestimmen ist und was es dazu braucht. Kritisch denkende Menschen haben aus meiner Sicht folgende Fähigkeiten.

We work for
tomorrow

www.uni-graz.at



Fähigkeit, Position zu beziehen.

Wirft man heute jemandem vor, er denke unkritisch, so meint man damit gewöhnlich, dass er oder sie lediglich Vorgekauertes wiederhole. Der Vorwurf, der sich damit verbindet, lautet, dass jemand etwas nur gehört und als Eigenes übernommen habe, ohne es auf seine Stichhaltigkeit hin überprüft zu haben. Wird das auf diese Weise Übernommene auch noch weitergegeben, ohne dass dazu Stellung bezogen wird, gilt eine solche Person als naiv. Auf diese Weise kann jemand zwar sehr viel wissen. Dennoch würde man ihn oder sie nicht als gebildet bezeichnen, da es nach akademischer Überzeugung zu universitärer Bildung gehört, sich Inhalte nicht nur anzueignen, sondern sie auch erwogen zu haben, um zu ihnen Stellung zu beziehen oder sie zu bewerten.

Fähigkeit, zu unterscheiden. Der Begriff „Kritik“ bedeutet nach seiner griechischen Wortwurzel zunächst jedoch nicht, etwas in seiner Geltung zu hinterfragen, sondern vielmehr, genau zu unterscheiden. Bevor man etwas befürwortet oder ablehnt, muss man nämlich wissen, worüber man überhaupt spricht. Ein verschwommener Eindruck oder diffuse Vermutungen reichen nicht aus, um sich über einen Sachverhalt oder über Zusammenhänge Klarheit zu verschaffen. Damit jemand sagen kann, ob er Thesen oder Theorien für glaubwürdig hält oder nicht, muss er einen bestimmten Durchblick haben und in der Lage sein, dafür Gründe zu nennen. Voraussetzung für jede Kritik ist also das Vermögen, das eine vom anderen abzu-

grenzen, sodass die Inhalte, über die ein Urteil gefällt werden soll, klar vor Augen liegen. Das ist der Grund, warum kritisch Denkende über eine entsprechende Sprachkompetenz verfügen. Noch vor aller Fremdsprachenkenntnis geht es darum, begriffliche Unterscheidungen anbringen und mitunter komplexe Zusammenhänge sprachlich fassen zu können. Menschen, die nicht in der Lage sind, begrifflich zu differenzieren, sind auch nicht fähig, kritisch zu denken.

Fähigkeit, zu relativieren. Der zentrale Sprachmodus kritischen Denkens ist nicht die Antwort, sondern die Frage. So gehört zu einer kritischen Grundhaltung, Antworten nicht als abgeschlossen zu betrachten, sondern sie wieder in Zweifel zu ziehen und zu hinterfragen. Der skeptische Grundzug, den jede Kritik beinhaltet, rührt daher, dass kritische Menschen wissen, dass das Ideal endgültigen Wissens schon an der Endlichkeit menschlicher Erkenntniskraft scheitert und dass selbst mit großer Vehemenz behauptete Sicherheiten fehleranfällig sind und Gefahr laufen, ideologisch zu werden. Die Vorläufigkeit allen Wissens verlangt, eigene Überzeugungen – ohne die Wissenschaft freilich nicht funktioniert – zu relativieren und nicht zu verabsolutieren. Kritisches Denken verlangt also die Infragestellung von Inhalten und eigenen Überzeugungen, es schließt neben Fremdkritik immer auch Selbstkritik ein und ist daher nicht nur anderem Denken gegenüber kritisch, sondern lässt auch Kritik an der eigenen Denkarbeit zu.

Baustein 2**Kritisches Denken, der Treibstoff der Zukunft**

oder: Don't believe everything you think.

Fragen zu stellen, ist die Essenz unserer Arbeit. Denn: Fragen stehen am Anfang von Erkenntnis. Dem ist fast nichts hinzuzufügen, außer dass man nicht irgendwelche Fragen stellt. Sondern die richtigen. Und auch, wenn eine Antwort durchaus schlüssig erscheint, noch einmal kritisch nachfragt. Um letztendlich wohlfundierte Grundlagen für Urteile und Entscheidungen zu liefern. Klingt eigentlich ganz einfach, oder?

Fähigkeit zum Diskurs. Ein Denken, das sich der Wahrheitssuche verschreibt, sucht den Diskurs – denn er ist der Ort der Kritik. Dort schützt man die eigenen Überzeugungen einerseits vor der Gefahr selbstreferentieller Abkapselung, indem man sie der Kritik aussetzt. Andererseits traut man sich die Kompetenz zu, Fehler oder Unplausibles in anderen Antwortversuchen aufzuspüren und zur Diskussion zu stellen. Kritisches Denken setzt also seine eigenen Gedanken der Debatte aus und bringt sich selbst in die Debatte ein. Es widerspricht sowohl dem Verständnis von Wissenschaft als Forschung in „splendid isolation“ als auch von Wissenschaft als „Expertokratie“.

Dazu braucht es in der Lehre aber Foren, in denen genug Zeit bleibt, Differenzierungen selbst anbringen zu lernen und sich eigene Positionen zu erarbeiten, die auf dem gelernten Fachwissen aufbauen. Fachwissen, das niemand vertritt, wäre kein Wissen, sondern bloße Information, deren Relevanz unbekannt bliebe.

Gesellschaftliche Relevanz. Universitäre Wissensproduktion in der Forschung und Wissensvermittlung in der Lehre ereignen sich nicht entkoppelt von gesellschaftlichen Entwicklungen. Selbst die

nur verdeckt wirksamen Ziele und Vorstellungen kritisch hinterfragt werden. Denn großes Fachwissen, gepaart mit gesellschaftspolitischer Naivität, kann mitunter bedrohlich werden. Die Kritikfähigkeit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern kann nicht an den Grenzen des eigenen Faches enden, sondern schließt die Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung eigener Wissensproduktion mit ein. Anderenfalls liefe universitäres Wissen Gefahr, instrumentalisiert zu werden. Auch deshalb haben Universitäten keine Alternative dazu, kritisches Denken hochzuhalten – in der Forschung, in der Lehre und bezüglich ihres gesellschaftlichen Auftrags.

Kritisches Denken fördert akademischen Erkenntnisgewinn und behindert ihn nicht – vielleicht gerade deshalb, weil es unbequem ist.

Kritisches Denken fördert akademischen Erkenntnisgewinn und behindert ihn nicht – vielleicht gerade deshalb, weil es unbequem ist. Vornehmlich auf Quantität basierende Steuerung von Wissenschaft mag zwar die Effizienz der Wissensproduktion steigern, sie begünstigt jedoch zugleich Anpasstheit im Denken und unterminiert die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Kritisches Denken hingegen setzt hinter den Mainstream scheinbar selbstverständlichen Wissenschaftsbetriebs ein Fragezeichen – im Kleinen spezieller Problemstellungen wie im Großen universitärer Steuerungsmechanismen.

elfenbeinernen Türme stehen nicht mehr isoliert, sondern sind angehalten, sich zu legitimieren. Umgekehrt gilt für Wissensgebiete, die als besonders gesellschaftsrelevant angesehen werden, dass großes Fachwissen allein dann, wenn es blind bleibt gegenüber seiner gesellschaftlichen Relevanz, mitunter gefährlich wird. Gerade wenn universitäre Forschung und Lehre als für die jeweils aktuelle Gesellschaft bedeutsam angesehen werden, müssen die dort vorherrschenden und mitunter

Zur Person

Reinhold Esterbauer

ist Professor für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät. In seinen Forschungen setzt er sich insbesondere mit Religionsphilosophie, Naturphilosophie und philosophischer Anthropologie auseinander.